

"Mit der Miete ist das so..."

Autor(en): **Urs [Ursinus, Lothar]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 6

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Verfemter Monat

Er ist vorbei. Seine 31 Tage haben wir hinter uns gebracht, und irgendwo dazwischen gähnte düster das grosse, weltberühmte Loch. Man sprach davon, diskutierte und seufzte darüber und schaute ratlos in die dunklen Abgründe.

Was noch an femininen Zeitschriften den schweizerischen Pressemarkt unterschwemmt, ging verständnisvoll und zeilenfüllend auf die Probleme ein, gab unübertroffene Spartips und machte auf die Gesundheit fleischloser Menüs überzeugend aufmerksam. Man las von Rindszunge an Kapernsauce, wobei das Menü zungenlos mit Kartoffelstock und appetitlich angerichtet auf den Tisch zu bringen

war. Zur Abwechslung machte man die Omeletten ohne Eier, und man servierte dazu eine Tasse des schmackhaften, bekömmlichen Lindenblütentees, jedoch ganz ohne Zucker oder Assugrin. Wer sich von solcherlei Vorschlägen überzeugen liess, tat gut daran, die Herrlichkeiten der beglückten Familie elegant vorzusetzen. Um dem Ganzen einen festlichen Anstrich zu geben, trug man die Seidenbluse mit Rüschen- und Spitzengarnitur und die topmodischen, goldverbränten Pumps, die der fürsorgliche Gatte liebevoll im Haus für höchste Ansprüche erstanden und freudig unter den Weihnachtsbaum gelegt hatte.

Die Autofahrer wurden erneut aufgefordert, benzinsparender zu fahren. Dies war und ist der Schnelligkeit stets hinderlich und kam überhaupt nicht in Frage, wenn es um die Fahrt in die Skigebiete ging. Ein paar Liter des Treib- oder Triebstoffes spielten

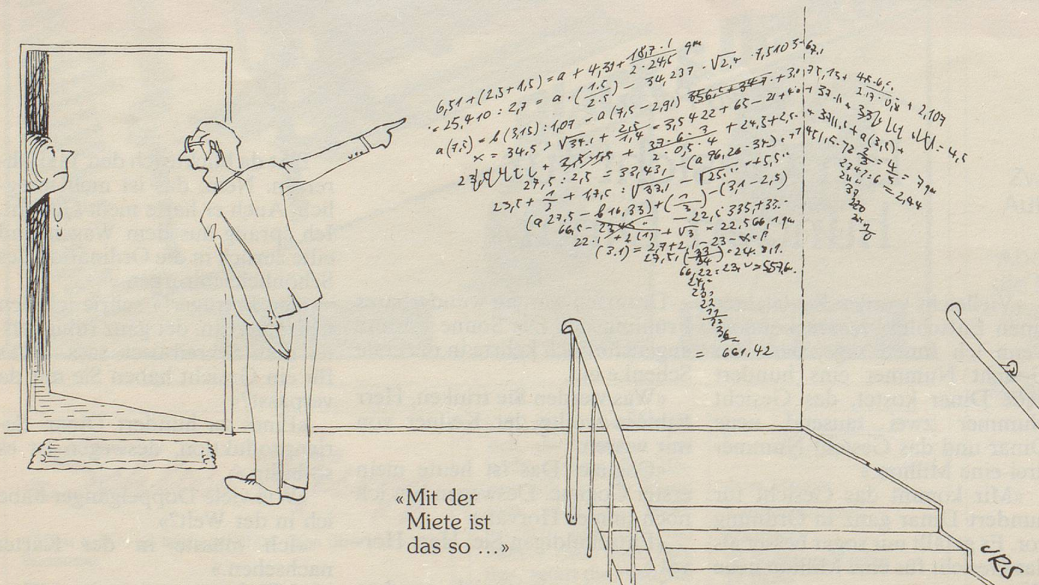
sowieso keine Rolle mehr, wo er doch aus logischen, verwirrenden, erklärbar unerklärlichen Gründen billiger geworden war. Die angefressenen Skifahrer lagen psychologisch gesehen sowieso am besten, indem sie standen. Also standen sie in beneidenswerter Gelassenheit Schlange vor den putzigen Häuschen in den kalten Schattengründen, bis sie bügelhängend auf sonnige Höhen geschleppt wurden. Die Abonnements, praktisch an Hälften baumelnd, machten absolut keinen durchlöchernden Eindruck, sowenig wie die superneuen Skiausrüstungen. Und hier, gerade auf diesem Gebiet, konnte und kann gespart werden, was früher nie der Fall war! Denn: Es braucht heutzutage weder Steigwachs noch Felle, um die hohen Ziele zu erreichen. Vorteil über Vorteil: Weder muss ein Tier sein Leben noch ein Sportler seine Kraft lassen! Auf diese einzigartige Weise überschanzt alle Ja-

nuare wieder eine beachtliche Anzahl von Mitbürgern das anstössige Monatsloch auf wohlpräparierten Pisten.

Was mich betrifft, so fand ich in meinem ganz persönlichen Januar absolut keine verhängnisvollen Krater, auch wenn ich keine vorgespurten Pisten zur Verfügung hatte. Ich besitze das unwahrscheinliche Talent, zwölfmal im Jahr in irgendein Loch zu stolpern, doch stets komme ich mit einem ansehnlichen blinden Optimismus wieder auf die richtigen Holperpfade.

So betrachtet, war für mich der Januar von kühler Schönheit, ganze 31 Tage lang. Er schimmer-te dunkel und dämmerig, aber man bedenke, dass in diesem Monat die Tageslänge langsam um eine ganze Stunde zunahm. Dies war eine beachtliche Leistung des verfemten, in unschuldiger Ahnungslosigkeit das Jahr einleitenden Monats!

Madeleine



Tragisches Finale

Wir schreiben die neue Jahreszahl seit Wochen fehlerlos, rutschen nicht mehr in die Zwei zurück wie noch kurze Zeit nach dem Wechsel, wir haben trotz still gefasster Vorsätze die alte Eva oder den alten Adam hinübergenommen, im grossen ganzen ist alles beim alten geblieben. Die Freuden sind die gleichen, die Ärgernisse ebenfalls, und gelegentliche Depressionen werden sich so unausweichlich einstellen wie eh und je. Nun ist es gefallen, das ominöse Wort. Lassen wir es ruhig einmal aus dem milchigen Nebel hervor- und in Erschei-

nung treten! Depressionen haben einen Grund, höchstwahrscheinlich sogar mehrere Gründe. Sie sind Naturkatastrophen, vom Betroffenen schwer oder überhaupt nicht zu analysieren. Erkennbar ist lediglich der grobe Umriss, der sich ohne Schwierigkeit beschreiben lässt: Wenn die langsam tröpfelnden Minuspunkte über eine längere Zeitspanne ungewollt gespeichert werden, wenn die Mängelliste, zur ungefähren Länge von zwei Metern angewachsen, schliesslich und zufällig mit einem seelischen Tief zusammenstösst, dann ist die Beschercung komplett.

Am schlimmsten packt's mich

vor Weihnachten und ums Neujahr herum. Da finde ich immer das ausschlaggebende Haar in der Suppe. Haar ist gut. Ein ganzer Skalp schwimmt dann in der trüben Brühe! Aber warum ist die Brühe trüb? Eben. Ein quälendes Missbehagen steigt herauf aus Urteufen, die nicht auszuloten sind. Menschen müssen her!

Eine Silvesternacht schlage ich mir mühelos um die Ohren, zumal ich um Mitternacht erst richtig wach werde. Doch das bedeutet nur Aufschub. Der Moment kommt unerbitlich, der mich mit schneidender Schärfe erkennen lässt, wie hoffnungslos falsch ich zusammengesetzt bin. Musiker

müsste man sein, mit der Fähigkeit, den Weltschmerz in Wohlklänge aufzulösen. Oder Dichter, mit Ausdrucksmöglichkeiten, die den ganzen depressiven Kram in die Hölle schicken – wohin er gehört! Verbal ringe ich um die geschliffenste Waffe, um Einmaliges, Vernichtendes. Ein bitteres Lachen, schon beinahe ein Gebrüll, steigt mir in die Kehle. Ich armseliger Zweihänder! Nichts gibt es, das nicht schon in sämtlichen Varianten tausendmal gesagt worden wäre. Die Luft knistert geradezu von allem, was, seit es eine Sprache gibt, in Wort und Schrift ausgedrückt wurde. Nichts Neues unter der Sonne also, nicht einmal die Tatsache, dass die Wintermonate den seelischen Tiefgang begünstigen. Ich resigniere, lege die Tragische Ouvertüre von Brahms auf den Plattenteller und schluchze piano eine zusätzliche Begleitung zum Grundmotiv ins seidene Sofakissen.

Der Frühling ist besser. Er bietet die Möglichkeit des Umwegs über die äussere Hülle. Über eine neue Frisur zum Beispiel. Das Zartgetönte aus weit schwingendem Plisse. Den Schuh, der dem Altersgang den leichten Schwung verleiht. Bitte, wer lacht da? Wir Frauen waren schon immer unbegreifliche Wesen. – In den Augen der Männer natürlich.

Zum Glück kann ich schwimmen. Ich schwimme im irrationalen Meer des Jammers. Noch